

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Am. Blatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Interate kosten die 6 Spalten
je 100 von 100 15 Pfg.
Kontanten pro 100 50 Pfg.

Postfach-Nr. 30.
Postfach-Nr. 30.

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Redaktions-Adresse: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktions-Schluss: 10 Uhr Vorm.

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,40 Mk.

Von denselben frei ins Haus ge-
liefert 2,20 Mk.

Nr. 82

Braubach a. Rhein, Samstag, den 7. April 1917.

27. Jahrgang.

Stirb und werde!

Auf weichen Wolken segelt
Der Frühling über Land,
Und grüßt die arme Erde
Mit weißer Segenshand.

Er bringt in leisem Wehen
Den Auferstehungstag,
An dem der Liebe Kündler
Sein „Stirb und werde“ sprach.

Von ungemessenen Feldern
Verrauhte rotes Blut,
Wie fraß die jungen Herzen
Des schlimmsten Krieges Mut.

Die bitteren Tränen füllen
Ein Meer so weit und breit,
Das wälzt in dunklen Tiefen
Der Menschheit graues Leid.

Es kam in leisem Wehen
Der Auferstehungstag,
An dem vor neuem Werden
Des Todes Dolch zerbrach.

Osterglaube.

Von Max H. Fischer-Berlin.

Es ist wirklich so schwer an Ostern zu glauben, das
Leben an ein Leben, das den Tod überwindet? Lehrt uns
nicht die Welt um uns immer wieder, daß der Tod nicht
das Ende ist? Kalt und tot lag Wald und Flur, still und
stumm waren Baum und Strauch, nun regt es sich und
kann hervor und läßt sich nicht halten, das Wachsen und
Blühen und Blühen in Wiese und Busch und Garten, das
Lachen, Singen und Singen in allen Zweigen, und alles
macht den Tod zum Spott in trostigem Leben. Wer die
Geschichte kennt, wer von deutscher Geschichte weiß, muß
das Leben, das den Tod überwindet, bekennen. Wie oft
haben sie gemeint, mit dieser Nation fertig zu sein, die
Kaiser und die Fürsten, nachdem sie ihrer Waffen Macht
über ihre Worte und Gesetze Gewalt über Land und Volk
erlangt. Es erhob sich nach dem dreißigjährigen Kriege,
Krieg, Hunger und Sterben, es brach hervor unter der
mächtigen Faust des Korbes, es stieg heraus aus den
Ketten zum Siege vor 40 Jahren — es ist es
nicht wieder niederschlug, noch zu erwärmen.
— Kräfte erleben ihm immer wieder auf neue in dem
Leben seiner Erfinder, dem Können seiner Führer, dem
Leben seiner Truppen, dem Willen seiner Bürger, dem
Leben seiner Frauen. Wer sollte nicht in dieser
Zeit an Ostern glauben?

Und in dir selbst! Wie oft bist du in Todesnacht
geraten, der Enttäuschung, des grauenhaften Verlustes
deiner Lieben, der Ermüdung unter der Last der
Arbeit, der Erbitterung über die Gemeinheit, des Ver-
trages an deinem eigenen Können, der Erfahrung, wie
schwach wir sind gegen Verführung und Sünde, — und
dann doch wieder ein Lied gesungen und hast doch wieder
Freude gefühlt, dein Herz ist doch wieder aufgestanden
aus allem Drang und Drud und du bist weitergegangen
und glaubst damals, du könntest es nimmermehr!
Von all solcher Übermacht des Lebens allem Sterben
und Trübsal gegenüber redet die christliche Kirche zu Ostern
in ihren Worten von dem Leben, das durch Jesus Christus
der Welt offenbar geworden ist, erzählt sie vom Tode am
Kreuz und vom Auferstehen aus Todesbanden am Oster-
fest. Sie fordert von dir den Glauben an dies Leben,
das Auferstehen, daß es ein solches Leben gibt. Du sollst

es froh und dankbar finden in der Welt und in dir und
dich losreißen aus aller Furcht des Todes, aus dunkler
Stimmungen und Verzweiflungen, die sie mit sich bringt,
kollst tropen und sprechen: Tod, wo ist dein Stachel?
Lobeswelt, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns
den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus.

Du mußt Raum geben diesem Lebensdrang und Lebens-
trieb in dir, du mußt es wagen gegen alle dunklen Furcht-
gedanken, wie die Axt trotzig schwillt, wenn auch der
Frühlingsturm sie hin und her wirft. Aus Gott ist diese
Sehnsucht nach dem Leben, aus Gott ist alles Grauen
vor dem Tode, darum behält die Sehnsucht nach dem
Leben recht; denn Gott ist Herr über alle Dinge und
alles Geschehen. Wenn er das Sterben in die Welt
geschickt, wenn er den Tod zu seinem Voten macht, so will
er: Leben soll auch aus dem Sterben kommen, so
daß der Tod auch nichts, denn neues Leben schafft.

Wenn nun der Frühling all die Gräber schmückt in
Ost und West, die Gräber junger, frischer deutscher
Kraft, laßt euch's nicht irre machen; als der Todesbot
kam und eure Brüder, Gatten, Väter hinwegnahm, hat er
nicht zum Tode, sondern zum Leben sie geführt. Ein
neues Leben, anders als das Leben hier ist es gewiß,
dennoch Leben und höher, reiner als das Leben hier.

Wenn tausend Güter jetzt der Krieg verwüstet, wenn
Lebensjahre unsere Jugend opfert, statt an der Arbeit
vor dem Feind, wenn Pläne, Wünsche und Erfolge in
Krieges Sturm und Drud auch zerbrechen — das alles
dieses Opfer, dieses Sterben will und schafft nicht Tod,
sondern neues Leben, stärkeres und reineres als wir es
hatten.

Nichts, nichts kann sterben in der Welt des Gottes,
der das Leben ist, niemand, der diesen Gott des Lebens,
den Lebendigen, erfährt und liebt, als seinen Gott und
Vater. In diesem Osterglauben trosten wir dem
Tod.

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. April. Französische Vorkämpfe westlich von St. Quentin
und zwischen Somme und Oise gewinnen nur schrittweise
Boden. Unsere planmäßig durchgeführten Sicherungen bringen
dem Feinde schwere Verluste bei. — Der russische Brückenkopf
von Tobolsk auf dem Westufer des mittleren Stochod wird
von deutschen Truppen erstürmt.

Der Krieg.

An der Westfront gleben sich im geräumten Gebiet
unserer Sicherungen planmäßig schrittweise weiter zurück,
dem andrängenden Feind schwere Verluste bereitend. Im
Osten erlitten die Russen am mittleren Stochod eine
empfindliche Niederlage.

Der Brückenkopf von Tobolsk erstürmt.

Großes Hauptquartier, 4. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von Lens bis Arras war auch gestern der Feuerkampf
heftig. — Westlich von St. Quentin und zwischen Somme
und Oise setzten die Franzosen ihre heftigen Erkundungs-
angriffe fort. Mit blutigen Opfern erliefen sie Boden,
der von uns schrittweise preisgegeben wurde. — Bei
Laffaux, an der von Soissons nach Nordosten führenden
Straße, scheiterten nach hartem Feuer einsetzende fran-
zösische Vorkämpfe. — In und bei Reims erkannte Batterien,
Befestigungsarbeiten und Verfehr wurden von uns unter
Feuer genommen. — 9 feindliche Flugzeuge und 2 Fessel-
ballons sind von unseren Fliegern abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern. Zwischen Meer und Bripjet war die
Artillerietätigkeit in mehreren Abschnitten reg.

Am mittleren Stochod wurde der von den Russen auf
dem Westufer gehaltene Brückenkopf von Tobolsk von
unseren Truppen, denen beträchtliche Beute in die Hand
fiel, genommen.

Weiterwärts der Bahn Buczow-Tarnopol steigerte sich
geheimlich der Geschützkampf.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph
und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
v. Mackensen ist die Lage unverändert.

Macedonische Front. Geringe Gefechts-tätigkeit.
An der Fliegergeschwader bewarfen Bahnhof Vertekop
(südlich von Bodena) ausgiebig mit Bomben. Dadurch
entzündete Brände wurden durch Lichtbild festgelegt.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Große englische Flugzeugverluste.

Man beschäftigt sich in der englischen Öffentlichkeit
stark mit den großen Flugzeugverlusten an der Westfront.
So sind im März 262 englische Flugzeuge amtlich als
verloren zugegeben worden.

Verschiedene maßgebende Parlamentsmitglieder werden
in dieser Angelegenheit Interpellationen einbringen. Die
deutsche Überlegenheit in der Luft, die in erster Linie eine
solche der Flugzeugführer und Beobachter ist, erbittet aber
nicht nur aus der Zahl der neuerdings abgeschossenen
Flugzeuge, sondern auch aus der erfolgreichen Durchführung
der eigenen und der Abwehr der feindlichen Luftangriffe.
So wurden durch Flieger Ansammlungen starker englischer
Infanteriemassen in den Mulden bei Sapp und Moups
festgestellt und daraufhin unter Vernichtungsfeuer ge-
nommen. Gefangene schildern die Verluste als außer-
ordentlich schwer. Der Angriff, der bereits durch Artillerie-
feuer eingeleitet war, unterblieb. Englische und französische
Erkundungsflugzeuge konnten blutig abgeschlagen werden.

Das unbezwingbare Deutsch-Ostafrika.

In dem englischen Funknachrichtendienst von Camaroon vom
1. 4. 1 Uhr vormittags berichtet der Oberbefehlshaber in
Ostafrika, daß seit der Regenzeit die klimatischen Ver-
hältnisse, besonders in der Küstengegend, jede aus-
gezeichnete Tätigkeit verbieten. Diese Umstände würden
dazu benutzt, die britischen Streitkräfte neu zu ordnen, die
Transportverhältnisse für die zukünftige Kriegsführung
umzugestalten und die Eisenbahnen und Wege zu erneuern,
die von den deutschen Streitkräften bei ihrem Rückzuge
zerstört wurden. Diese Meldung ist in Verbindung mit
den Nachrichten aus Südafrika, die von schwersten Ver-
lusten des Expeditionskorps sprechen, ein glattes Ein-
geständnis des völligen Mißlingens des britischen Angriffes
auf die deutsche Kolonie, deren endgültige und vollständige
Eroberung bereits für das vergangene Jahr fest in Aus-
sicht gestellt wurde.

Wien, 4. April. Der amtliche Heeresbericht
meldet vom italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz
keine besonderen Ereignisse.

Englische Rüstungen gegen die U-Boote.

Unsere Feinde suchen eifrig nach Mitteln, der wachsenden
U-Boot-Gefahr Herr zu werden. Die amerikanische
Zeitung „Boston Transcript“ meldet:

Bei Erklärung des verstärkten Unterseeboot-Krieges
brachte die Submarine Boat Corporation ihre letzte Liefe-
rung von 500 Unterseebooten zum Versand, die in
650 Tagen auf Rechnung der englischen Regierung gebaut
waren. Die Fahrzeuge haben 70 Fuß Länge, 12 Fuß Breite,
4½ Fuß Tiefgang, was die Wirkung des Torpedos außer-
ordentlich erschwert, und besitzen Motoren von 500 Pferde-
kräften. Sie erreichen eine Geschwindigkeit von 22 Knoten.
Ihr Aktionsradius ist bei letzterer Geschwindigkeit 700 Meilen,
bei 14 Knoten jedoch 1500 Meilen. Die Fahrzeuge wiegen
sehr wenig und außerordentlich manövrierfähig und können
geplante Reisen unternehmen. Es sind die wirksamsten und
sichersten Gegner der Unterseeboote. Die Untersee-
booten erfordern die Mitwirkung von Flugzeugen,
deren Führer ein Unterseeboot bis auf 12 Meter Tiefe aus
einer Höhe von 800 bis 1000 Meter entdecken kann.

Das hört sich furchtbar an. Aber erstens kann man
so wie so schon an amerikanische Nachrichten von vornherein
berechtigte Abstriche machen und außerdem steht in der
Praxis manches anders als auf dem Papier. Bei
platter See mögen sich diese nachgehenden Fahrzeuge
vielleicht einigermassen sicher bewegen, bei Wind und
Wellen kommt es aber anders. Unsere U-Boote haben
sich bisher jedem Gegner gewachsen gezeigt.

Versenkte norwegische Schiffe.

Nach einem Telegramm des norwegischen General-
konsuls in Viborg an das norwegische Ministerium des
Außeren wurde der Bergener Dampfer „Farmand“ (1888
Br.-Reg.-No.) mit einer Kohlenladung von Cardiff nach
Lissabon unterwegs, von einem deutschen U-Boot versenkt.
Der Toensberger Dampfer „Daulst“ in Ballast von
Sandefjord nach England unterwegs, wurde Montag
abend westlich von Linderöes versenkt. Der Bergener
Dampfer „Nauranger“, der am 20. Dezember mit einer
Kiesladung von Bomaron nach England abgegangen war,
wird als verloren betrachtet. Die Besatzung bestand aus
15 Mann; die Ladung war für 850 000 Kronen versichert.
Der Dampfer „Konst Versen“, nach England unterwegs,
wurde in der Nordsee von einem U-Boot versenkt. Die
Mannschaft war heil, wie das U-Boot einen un-
bekannten Dampfer aus Haugeund in Brand steckte.

Kleine Kriegspost.

Wien, 4. April. Die Truppen der 1. Landwehr sind
in 1. 1. Schützen umbenannt worden, wodurch sie unvor-
deutlich als Truppen erster Linie gekennzeichnet werden.

Osag, 4. April. Die Stellung des englischen Mar-
schalls Haig gilt als erschüttert. Als sein Nachfolger wird
der Korpskommandeur Wilson genannt.

Eine halbamtliche Erklärung.

Röln, 4. April.

Was der Reichskanzler am 29. März im Reichstage über Rußland gesagt hat, gehört zu den bedeutungsvollsten Rundgebungen, die während des Krieges vom Regierungstisch aus erlassen worden sind. Die ausdrückliche Erinnerung an die Tatsache, daß der Kaiser im Jahre 1905 dem Zaren geraten hat, sich den berechtigten Reformwünschen seines Volkes nicht zu widersehen, macht dem Märchen ein Ende, die deutsche Regierung habe sich zu einer Unterstützung des früheren Regimes in Rußland herbeigelassen. Das ist eine wichtige Feststellung gegenüber den Versuchen unserer Feinde, in Rußland das Vorurteil gegen die deutsche Regierung zu befestigen. Ebenso bedeutsam ist die ausdrückliche Erklärung, daß wir uns nicht für die inneren Verhältnisse Rußlands einmischen. So selbstverständlich auch diese stets eingenommene Haltung ist, so nötig ist es geworden, sie aufs neue dem russischen Volke in Erinnerung zu bringen, und es ist im deutschen Volke lebhaft begrüßt worden, daß diese Feststellungen erfolgt sind. Ebenso einmütig stimmt man in Deutschland der Erklärung des Reichskanzlers zu, daß wir den Wunsch haben, möglichst bald wieder mit dem russischen Volke in Frieden zu leben und zwar in einem Frieden, der auf einer für alle Teile ehrenvollen Grundlage aufgebaut ist. Diese Rundgebung des Reichskanzlers muß maßgebend sein für die Beurteilung der Gerüchte, die sich im Ausland wie im Inland an die Rede des Reichskanzlers wie auch an die Äußerungen geknüpft haben, die der österreichisch-ungarische Minister des Äußern Graf Czernin dem Leiter des „Wiener Fremdenblattes“ gegenüber getan hat und an die Stellungnahme leitender deutscher politischer Kreise zu diesen Auslassungen. Es ist aus der Lage heraus verständlich, daß an alle diese Äußerungen, wie auch an die Nachricht von der Fahrt des verbündeten Kaiserpaars und der leitenden Staatsmänner ins Große Hauptquartier zahlreiche Kommentare geknüpft worden sind. Es ist bedauerlich, daß einige davon den richtigen Weg verfehlen und dazu beitragen, den Eindruck zu erwecken, als stünden wir im Begriff, mit einem neuen Friedensangebot an die Feinde heranzutreten. Diese Deutung dessen, was sich in den letzten Tagen abgespielt hat, ist unrichtig. Daß wir grundsätzlich bereit sind, in Verhandlungen für einen ehrenvollen Frieden einzutreten, ist von der deutschen Regierung wiederholt offiziell erklärt worden, und über die Vorbedingungen dazu kann niemand im unklaren sein. Daran kann auch die Gestaltung der Dinge in Amerika nichts ändern. Diese klare Sachlage darf nicht durch falsche Auslegung der Rundgebungen und Vorgänge der letzten Zeit verbunkelt werden. Wir sind in der Lage, in Ruhe abwarten zu können, wie sich die Dinge im Lager unserer Feinde entwickeln und wir lassen uns diese Ruhe, die sich auf die Erfolge unserer Waffen zu Lande und zu Wasser stützt, nicht rauben. Bei der Möglichkeit, daß die Gerüchte und Deutungsversuche noch weiterhin den falschen Weg gehen, erscheint es nötig, noch einmal ausdrücklich festzustellen, was sich auf Grund der maßgebenden Erklärungen des Reichskanzlers von selbst verstehen sollte.

Weniger Langmut, als seine Londoner Verehrer und Schmeichler es angekündigt hatten, aber dafür um so drastischer ist die Botschaft ausgefallen, mit der Herr Wilson den amerikanischen Kongress vor die Entscheidung über Krieg oder Frieden gestellt hat. Auch die letzten Sollen sind nunmehr von seiner ganzen Geistes- und Gefühlstrichtung gefallen, und selbst der stärkste Zweifler muß heute zugeben, daß dieser Mann niemals etwas anderes gewesen ist als ein verkappter Freund und Bundesgenosse unserer Feinde, die vor dem Untergang zu retten schon bisher immer das A und O seiner auswärtigen Politik gewesen ist. Jetzt hat unser A-Boob-Krieg ihn endlich gezwungen, offen Farbe zu bekennen, denn die Zeit für die Halben und Rauhen ist ebenso vorüber wie für die Däuner und Gruchler. Und in dieser Botschaft haben wir den echten Wilson vor uns, so wie wir ihn uns endlich gefallen lassen können.

Er geht aus von der Mitteilung der deutschen Regierung, daß der ungehemmte Unterseeboottkrieg von Anfang an seinen Lauf nehmen werde, die er in die Worte kleidet, Deutschland „beabsichtige, jede durch Gesetz und Menschlichkeit gebotene Einschränkung beiseite zu schieben“ — als wäre von unserer Seite eine Anfindeigung solchen Inhalts ergangen. Nun wurden Schiffe jeder Verlenst, „ohne Gewissensbedenken, ohne Warnung, ohne Gedanken an Hilseleistung für diejenigen, die sich an Bord befinden“ — als ob nicht oft und nicht laut genug gewarnt worden wäre und als ob in der Hilseleistung für die Schiffbrüchigen nicht nach wie vor das Menschennögliche, ja manchmal nahezu Übermenschliches geschähe! Herr Wilson schämt sich sogar nicht davor zu sprechen, daß sogar Schiffe, die von der deutschen Regierung freies Geleit bekommen hätten, verlenst würden, obwohl er zweifellos ganz genau darüber unterrichtet ist, wie es mit dem für die holländischen Schiffe gewährten freien Geleit in Wirklichkeit bestellt war. Aber wo wird dieser Präsident sich ein so billiges Mittel zur Stimmungsmache entgehen lassen! Deutschland habe jedes Minimum von Völkerrecht befeitigt, indem es ein Kriegsmittel zur See anwende, ohne Herrn Wilson vorher dazu um Erlaubnis gebeten zu haben, und ohne sich um die Rücksichten der Menschlichkeit zu kümmern, von denen man ja weiß, wie sehr sie den Herrn des Weißen Hauses aus Herz gewachsen sind — wenn sie ihn auch völlig ungerührt gelassen haben, so lange es sich nur um Leben und Gesundheit der deutschen Menschlichkeit handelte. Aber Herr Wilson will immer noch „mit Mäßigung“ verfahren, sich nicht „durch überreizte Gefühle“ hinreissen lassen; er will nur als Vorkämpfer der Menschenheitsrechte in Aktion treten, weiter nichts. Da er es aber als unmöglich erkannt hat, Schiffe gegen Angriffe der deutschen U-Boote zu verteidigen, muß er dazu übergehen, sie zerstören zu

Indem ich ohne Bögen demjenigen, was ich als mein konstitutionelles Recht betrachte, entspreche, rate ich dem Kongress zu erklären, daß das jüngste Vorgehen der Kaiserlichen Regierung nicht weniger als den Krieg gegen die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten bedeute und den Status unseres Landes als kriegsführenden Staates zu genehmigen, wodurch es uns nicht nur möglich wird, unser Land zu verteidigen, sondern auch seine Hilfsmittel zu gebrauchen, um Deutschland zu zwingen, die Bedingungen zur Beendigung des Krieges anzunehmen. Der Kriegszustand würde ein Zusammenarbeiten mit den anderen Regierungen, die sich mit Deutschland im Krieg befinden, mit sich bringen, indem wir ihnen große Kredite gewähren und alle materiellen Hilfsmittel zur Bekämpfung des Feindes organisieren und mobil machen, um ihnen Kriegsmaterial zu liefern und die sonstigen Bedürfnisse jeder Nation nicht nur in größerem Umfange als bisher, sondern auch in ökonomischer und möglichst wirksamer Weise zu decken. Weiter würde der Kriegszustand mit sich führen, daß die Marine sofort und vollständig mit den Mitteln zur Bekämpfung von U-Booten ausgerüstet wird, daß weitere bewaffnete Macht sofort um eine halbe Million Mann verstärkt wird, die nach meiner Meinung nach dem Grundfab der allgemeinen militärischen Dienstpflicht ausgebildet werden müßte. Dann müßte die Ermächtigung erteilt werden, womöglich die Armee noch um eine gleiche Anzahl Mannschaften zu verstärken."

Zum Schluss aber kommt erst der ganze Wilson an's Tageslicht. „Wir hatten“, sagt er, „keinen Streit mit dem deutschen Volke“. „Die deutsche Regierung begann den Krieg ohne Initiative, Kenntnis und Willen“.

zum vollen Sieg,

zum ehrenvollen Frieden,

zur baldigen Heimkehr unserer Truppen!

Alle Deine Angehörigen,

Deine Verwandten, Deine Nachbarn

müssen helfen!

dann warst auch Du dabei, als die Entscheidung erzwungen wurde. Wie bei den Wahlen auf je d e Stimme, so kommt es bei dieser Kriegsanleihe auf je d e Mark an.

des Volkes; der Krieg wurde beschlossen von den Oberhäuptern, provoziert und geführt im Interesse der Dynastien und einer kleinen Gruppe ehrgeiziger Männer, die gewohnt sind, ihre Landsleute als Werkzeuge zu benutzen." Folgt dann noch ein wohlverfaßtes Zeugnis für die Selbstbefreiung des russischen Volkes und die Versicherung, daß Amerika nötigenfalls die ganze Kraft der Nation aufwenden werde, um die Machtansprüche „des natürlichen Feindes der Freiheit“ zu vereiteln.

Es ist, wie kaum erst gesagt zu werden braucht, unter der Würde des deutschen Volkes, zu diesen Schlussfäßen der Vortischart ernsthaft Stellung zu nehmen. Wenn schon das Oberhaupt einer Nation, von dem man doch glauben möchte, daß es in der Lage ist, sich über Zustände und Vorgänge auf dieser Erde zutreffen zu unterrichten, die Ereignisse in Deutschland lediglich vom Standpunkt eines Hintertreppenromanschreibers angelsächsischen Geblütes beurtheilt, wie soll dann diese Nation selbst imstande sein, eine wahrheitsgetreue Anschauung von den Dingen dieser Welt zu gewinnen. Es ist aber wohl auch weniger mangelhafte Erkenntniß als der bewußte und bestimmte Wille zur Parteilichkeit, der Herrn Wilson leitet und den er bisher nur unter mehr oder weniger bedeckenden Redensarten zu verschleiern suchte. Rein, er will den Schwermetall nicht unterlegen sehen, und deshalb soll Deutschland unter seine Bedingungen zur Beendigung des Krieges gebeugt werden. Zur physischen Gewalt fügt er noch die moralische Aethung, um den materiellen und den seelischen Druck auf den Gegner so stark wie nur möglich zu gestalten. Das ist echt amerikanisch, ist angelsächsisch! Gott sei Dank aber auch so dumm und unvorsichtig, so handgreiflich per-

logen und unwahr, daß Herr Wilson sich über die Wirkung seiner Worte wohl noch reichlich zu wundern haben wird. Wir können ihm nur dankbar dafür sein, daß er uns sein innerstes Seelenleben so rückhaltlos enthüllt, und so also steht der Mann aus, der uns im vorigen Jahre den Frieden bringen wollte und der uns jetzt den Frieden handtuch ins Gesicht schleudert! Das deutsche Volk wird nun, mit wem es zu tun hat, und wird dem Herrn keine Antwort nicht schuldig bleiben.

Senat und Repräsentanten kriegslustig.

Der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten in Washington stimmt, wie Reuter meldet, dem Regierungsvorschlag zu, er erklärt, daß der Kriegszustand mit Deutschland tatsächlich bestehe. Chamberlain, der Präsident der Senatskommission für militärische Angelegenheiten, teilt einen Befehlentwurf ein, der die Einführung allgemeiner militärischer Übungen für Männer zwischen 18 und 26 Jahren anordnet. Man nimmt an, daß auch das Kapitolkantenhaus mit großer Mehrheit dem Vorschlag Zustimmung ausstatten wird. Reuter weiß noch zu berichten, daß das Marineministerium habe die angeführten Schritte zu einem Zusammenarbeiten zwischen den Flotten Amerikas und der Entente unternommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Nordb. Allg. Stg. wendet sich gegen den Ruf der russischen vorläufigen Regierung an die Polen, die Errichtung eines polnischen Reiches verspricht. Die sämtlichen Theile des ehemaligen Königthums umfassen Dieser Aufruf lasse die Abhängigkeit der provisorischen russischen Regierung von der von England gegen Deutschland ausgerichteten Kriegsförmel erkennen, das Polen der Zukunft, das die Mittelmächte errichten wollen, ohne einen weiteren Schwertstreich, ohne das Opfer von nur eines einzigen polnischen Lebens, der Freiheit genießen, sobald die neue Regierung Rußlands sich entschleide, den blutigen Weg des Krieges zu verlassen, auf dem der thronlose Zar sein geknechtetes Volk ins Verderben getrieben hat. Die Mittelmächte sind es, die Polen in Fesseln haben. Durch Thaten, nicht durch Worte, haben sie den Beweis geliefert, daß sie dem schwer geprüften Lande die Freiheit bringen. Kein Tropfen polnischen Blutes braucht man zu gießen, wenn Rußland wirklich nichts anderes als beglücklichten, ehrenvollen Frieden erstrebt, den es haben kann, sobald es ihn will.

Gegen die Gründung eines Verbandes wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich

die zu Osnabrück in Osnabrück erfolgen soll, wendet sich eine Erklärung der sämtlichen Arbeiter- und Angestelltenorganisationen. In ihr heißt es, daß die Zentralstellen der Gewerkschaften und Angestelltenverbände mit der bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge bereits gemeinsame Einrichtungen getroffen haben, die auf den Gebieten der Berufsberatung, Berufsausbildung, Arbeitsvermittlung, Ausgestaltung des Renten, Abwehr der Anrechnung der Renten auf das Arbeitsentkommen usw. den besonderen Aufgaben der Kriegsbeschädigtenfürsorge gewidmet sind. Die Kriegsbeschädigten würden daher ihrer Sache am besten dienen, wenn sie von den Gewerkschaften und Angestelltenverbänden geschaffen Einrichtungen in Anspruch nehmen.

Schweiz.

* Gegenwärtig werden in Bern Verhandlungen zur Erneuerung des deutsch-schweizerischen Wirtschaftsabkommens geführt. Deutscherseits werden die Verhandlungen von den Mitgliedern der Handelsabteilung des deutschen Gesandtschafts geführt. Sie werden voraussichtlich mehrere Wochen dauern.

Großbritannien.

✱ Wie die Engländer die von ihnen so hoch geachtete neue russische Freiheit auffassen, geht von neuem deutlich hervor aus der Thatfache, daß die Annahmestimmung der russischen Unterthanen in England Thatfache werden soll. Das betreffende Gesetz ist bereits fertiggestellt. Es handelt sich um 25 000 Personen. England hält es für selbstverständlich, daß die neue russische Regierung ebenso wie die alte nichts dagegen einzuwenden haben wird. Die Freiheit der Völker besteht für England seit altersher darin, daß das Recht und die Pflicht haben, für Englands Smede zu arbeiten und zu kämpfen.

Rußland.

x Viele Nachrichten stimmen darin überein, daß
 Tage der neuen Regierung höchst unsicher sei. Ju-
 minister Kerenski jagte einer Abordnung der Schwa-
 meerflotte, man möge nicht glauben, daß die Regie-
 die eroberten Volksrechte antaaten dürfe. Gesehe
 so würde er sofort freiwillig zurücktreten. Einer Antra-
 des Vorstehenden des Arbeiterausschusses Tschelidze an
 der vor dem Kaukasischen Balaste erschienenen Regierun-
 entnimmt der „Petit Parisien“ folgenden Schlusssatz: „I-
 trauet immerhin der provisorischen Regierung, aber
 trauet nicht blindlings, sondern überwacht ihre Handlun-
 Minister des Äußern Miskow erhielt ein Telegramm
 aus Taschkend, in dem gefordert wird, daß die Grenz-
 der Befreiung auch auf die unterdrückten Einwohner
 Chanate Buchara und Chiva angewendet werden soll.
 Turiner „Stampa“ zeigt sich sehr beunruhigt, alles
 in Rußland drunter und drüber. Alle Maßnah-
 zur Mäßigung seien vergebens, sogar bei
 gebildeten Klassen, die doch aus der Geschichte wis-
 sollten, daß auf revolutionäre Exzesse stets
 die Reaktion folge. Die furchtbaren Ereigni-
 in Rußland müßten mit tiefer Besorgnis er-
 Ganz Südrußland wird als unsicher angesehen. Die
 veranstalten große Kundgebungen gegen die jetzige Re-
 rung. Man verlangt von Petersburg sofort Antwort
 die Frage, was mit den riesigen Gütern geschehen
 die demAREN gehören, sowie mit der kaiserlichen
 Alpanage. Von der Front sind bereits zahlreiche
 zurückgereist, weil sie fürchten, daß sie bei der Ueber-
 großen Landbesitzes zu spät kommen. An eine
 bereitung der Selbstbestellung denkt gegenwärtig ni-
 Die Aufbruchbewegung unter den Soldaten in Peter-
 wird ständig stärker. Die Soldatenabteilung
 Arbeiterrat stellte die Forderung auf, daß die
 führung von Heeresabteilungen an die Front nur mit
 Zustimmung der Soldatenmehrheit geschehen darf.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. April. Ein Corps der Altersfreien ist gegründet worden. Es besteht aus den über-
 ährigen, die freiwillig am Hilfsdienst teilnehmen. Es
 hat auch uniformierte und bewaffnete Abtheilungen.

Stockholm, 4. April. Nach einer Meldung traten fünfzig russische Mitglieder aus dem russischen Reichsrat aus der Reichsduma mit der Begründung aus, daß Polen ein selbständiger Staat nunmehr von Rußland getrennt sei.

Sofia, 4. April. Infolge der ungenügenden Getreideernte aus dem Mittelmeer wird wahrscheinlich auch die Schweiz zur Einführung von Brotfrucht gezwungen werden.

Lissabon, 4. April. Ein Dekret des kaiserlichen Reichs-Justizministeriums hebt die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen der Ehe und des Erbschaftsrechts auf und ersetzt sie durch zahlreiche und weitreichende Neuerungen enthaltende andere.

Madrid, 4. April. Wie amtlich gemeldet wird, herrscht Ruhe in ganz Spanien. Graf Romanones erklärt im Falle der Aufrechterhaltung der Ordnung würden die kaiserlich spanischen Arbeiter sämtlich wieder freigelassen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Wiener Kettenhandelsprozeß wurden der Hauptangeklagte Dr. Franz zu 9 Monaten Arrest und 20.000 Kronen Geldstrafe, die Angeklagten Dr. Freund zu 9 Monaten und 10.000 Kronen, Eßig Hubel zu 8 Monaten und 10.000 Kronen und Seelig zu 6 Monaten und 20.000 Kronen verurteilt. Wegen die Angeklagten Verleugung und Schwarzmalerei wurde das Verfahren ausgesetzt.

11.050 Mark Geldstrafe. Die Grauböser Straßmann wurde der Gewalttätigkeit gegen die Arbeiter wegen Kriegswiderstands mit Haftstrafe zu 11.050 Mark Geldstrafe.

Das Tor des Herzens.

Eine Ostergeschichte von Käthe Lubowitsch

Mit einem mitleidigen Lächeln ließ der alte Kommissar Benzerstein die letzten Klagen seines Patentindef über sich ergehen. Nur zuweilen schüttelte er unter der mühsamen Brauen hervor einen langen Blick zu der vor ihm stehenden Mädchenform hinüber, deren tiefe, dunkle Augen voller Tränen standen. Und endlich, als gar ein heißes Schluchzen aus Grete Luchts Brust stieg, legte er die Hand auf ihren Scheitel und sagte tröstend: „Nun, Gretchen, wenn Sie auch gerade nicht so viel fürchten können als Ihre geschunden, starken Schwestern, die seit Ausbruch des Krieges sich helfend und pflegend mühen, mühen Sie sich doch ein wenig für sich selbst.“

Der tiefgestimmte Kopf richtete sich nur ein ganz klein wenig in die Höhe. „Wie soll ich das anfangen, Onkel Benzerstein? Ich habe doch keine Anstrengungen aus.“

„Trotzdem weiß ich guten Rat, mein Kind! Gerade heute hatte ich den Besuch von der Wirtin meines jüngsten stromlosen Beamten. Wissen Sie auch, was sie von mir wollte? Nichts geringeres, als daß ich ihrem Liebling ein wenig von den Mitteln der letzten Zeit erlaube, die sie mir schenken sollte. Ich habe es ihr nicht versprochen, denn mir fehlt die Zeit. Aber, wenn Sie es täten —?“

Sie beglückte damit einen Würdigen. Herr Meßner ist ein feiner tüchtiger, fleißiger Mensch mit einer großen Begeisterung im Denken und Handeln. Nun, was sagen Sie zu meinem Vorschlag?“

Grete Lucht blickte jetzt vollends auf, und ein Schimmer der Freude verflachte ihr schmales, liebliches Gesicht. „Ich würde es sehr, sehr gern tun, Onkel Benzerstein.“

„Das habe ich mir gedacht! Bitten Sie auf, wieviel Freude dieses Werk der Schwesternliebe für Sie bringen wird.“

„Ja, das tat es wirklich! Noch niemals hatte ich das lange, heiße im Schatten lebende Mädchen so überaus lieb und leicht gefühlt wie in den kommenden Tagen. Sie schnell rann doch die Zeit dahin! Gar kein Reizgefühl gegen die glücklicheren Schwestern, die von ihren belohnten regelmäßigen Nachrichten empfingen oder, blieben wie einmal aus, sich in heißer Sorge und Angst um sie verzehrten, kam mehr in Grete Luchts Seele. Sie war nun auch glücklich!“

Auf ihre erste Sendung war ein kurzer, heißer Dank — so durchleuchtet von stiller Freude über das Empfangene, so glücklich über das keine Verständnis in jeder Gabe — gekommen, daß sie ihm mit der nächsten Sendung wieder schreiben mußte. Darauf antwortete er, und so kam es, daß sich ein regelmäßiger Briefwechsel entsponn, der für beide Teile eine Quelle reiner Freude wurde. Es gab jetzt häufig Stunden, in denen die kleine Grete vergaß, daß sie von einem harten Schicksal dazu auserwählt war, ewig im Schatten zu bleiben. Ihr Herz pochte und ihre Wangen glühten. Sie empfand die seltsame Seltsamkeit und dieselben Qualen wie die glücklichen Schwestern. Sie liebte und wurde wiedergeliebt! So lebte es lang. Es stimmte wirklich. Die kleine, stille Seele des jungen, einsamen Menschen hatte sich ihr allmählich erschlossen. Jedes seiner Gefühle lag vor ihr. Sie konnte ihn völlig. Und zuweilen klang ein Ton in seinen Worten mit, leise und hold, wie ein fernes Glockenläuten über knospenbedecktem Hange: „Wenn ich wiederkommen darf — heimkommen — zu dir kommen —“

Nach diesen Klängen war sie wiederum unglücklich wie in ihren früheren schwärzesten Stunden. Dann lag sie auf den Knieen und betete um Kraft und Hoffnung, daß sie ihm im nächsten Briefe von ihres Lebens Not sagen könne. Und konnte es doch, wie oft es auch schon fest in ihr beschlossen war, nicht ausführen. Jedes wehrte sich wild dagegen. Sie meinte zu wissen, daß dann sein nächster Brief ein kühles Bekauern oder ein kampfhaft festgehaltenes Mitleid finden würde. Und Mitleid von ihr verweigerte sie nicht. Lieber wollte sie freiwillig sterben. Und sie lebte den Tag zurück und trank die Hände zusammen, daß sie Schmerzen empfand.

Die unerträglich schwer war ihr doch schon der bloße Gedanke an den Tod. Und dennoch mußte es sein! Nein, es brauchte nicht zu sein. Vielleicht war er einer der Großen, Starken, die über die körperlichen Leiden leicht hinwegkommen, die Schönheit der Seele sah und nichts weiter. Und sie begann zu hoffen und sich aufzurichten und schrie und pötte und wuchs in ihrer stillen, seltsamen Hoffnung.

Eine Zeitlang blieben seine Antworten plötzlich aus. Ein paar lauer verschleierte Blicke fanden sich zu ihr. Nicht viel stand drauf. Nur mit Bleistift das kurze Wort: „Verwundet.“

Nun wartete sie auf eine Erklärung. Wartete umsonst! Auch der alte Benzerstein wußte ihr keine zu geben. So zog der März auf die Höhe, schritt talwärts, brachte weiche Winde und ein paar hübsche Weiden an den Bächen und an sonnenbeschienenen Stellen des Rasen. Und immer noch wußte sie nichts von dem Freunde. Da — endlich kam eine Zeile von seiner Hand. Man sah es an den schwachen Buchstaben förmlich an, wie matt der, welcher sie hingeworfen hatte, noch war. Aber sie waren dennoch deutlich zu lesen, und trugen das höchste Frauenglied zu der kleinen, verwachsenen Grete Lucht: „Ich hoffe, daß

ich bald heimkommen darf. Und dann — komme ich zu Ihnen. Wie schön wird das sein! Ich kann es ja kaum erwarten!“

Wie schön! Der Himmel über ihr stand offen, und alles Glück senkte sich auf sie herab. In diesem Abend hatte sie Fieber. Und die besorgte Mutter fragte sie nach allem aus; denn die Liebe, die nur zuweilen sich in das kühle stille Schmerzes und stillen Mitleids mit der unglücklichen Tochter hüllte, stand jetzt frei und groß neben dieser.

„Was ist geschehen, Gretel? Sag es mir doch!“

Da öffneten sich die reinen Lippen und verrieten das süße Geheimnis. Und die alternde Frau faltete die Hände und litt um ihr armes Kind, und beschloß, es dem Manne, der nichts ahnte, noch heute in zarter Weise zu schreiben, damit sein süßes Gesicht und zurückweichender dem armen Liebling erspart bleibe.

Der Brief ging wirklich noch an diesem Abend ab. Und die Zeit schlich an dem letzten Märztag vorbei und bereitete ein Osterfest vor, ein stilles, trauriges, feinfühliges, tränenbefülltes. Und immer war noch nicht der Frieden da, und immer seufzten noch die schönen, starken Schwestern der kleinen Grete und bangten und beteten mit so vielen anderen. Grete Lucht war wieder genesen und hielt die letzte Karte des ferneren Mannes in den schmalen Händen. Darauf stand nicht viel. Nur ein einziger Zettelstreifen: „Am ersten Osterfest bin ich da —“

Nur noch drei Tage! Und sie stand vor dem unbarmherzigen Spiegel und peinigete sich mit Dornen, und rang und betete und schrie zu dem Gott, der die Auferstehung für uns gegeben hat. Und die Mutter dachte, daß es hart sei, weil dies Osterfest nicht hinausgeschoben gehe; denn nun würde er kaum ihren stillen, feinen, zarten Mutterbrief zuvor erhalten. Und ihr Herz weinte um dies Kind und wußte doch keinen Rat.

Grete Lucht aber wußte es, das Wort der Liebe, das ihr seine Zeilen so oft verheißten hatten, es würde nicht vor ihr klingen. Er würde sie sehen und die Augen mit den Händen bedecken und vielleicht über sie weinen.

Gegen Mittag meldete das alte Mädchen einen Besuch. Grete trat in das helle Empfangszimmer. Vor ihr stand ein schmal, blühender, freudiger, welcher den rechten Arm in der Binde trug, und stammelte, ungewohnt solcher Vorhaft, heraus: „Ich habe es ihm fest versprochen müssen. Hier ist sein letzter Brief an Sie, mein paarmal. Er hat nämlich einen Blutsprung bekommen.“

Sie las, und konnte es doch nicht begreifen: „Leb wohl, mein einziges Glück! Obgleich ich dich niemals sehen durfte, habe ich dich doch mit deiner feinen, herrlichen Seele über alles lieb gehabt.“

Endlich begriff sie alles; er war tot!

Der andere erzählte mit stotternder Stimme: „Es war ein Lungenstich gewesen, aber er wollte so ungern sterben. Er wollte doch Ostern durchaus zu Ihnen.“

Swar weinte die kleine Grete Lucht, zwar lag sie am Boden und rang die Hände; und doch war es ihr, als sei der schwere Stein von ihres Herzens Tor gehoben, als dürfe sie jetzt ein Ostern feiern in Dankbarkeit und Freude, weil sie geliebt worden war.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Zeemischeln. Nachdem nunmehr der Frost aufgehört hat, ist auch die frische Milch wieder in Deutschland erschienen. Große Mengen kommen insbesondere aus Holland und Belgien. So daß die Versorgung mit Milch bis zum Aufhören der Milchkampagne, also etwa bis Ende April, eine recht reichliche sein wird. Die Kommunen, die Milch von auswärtigen Bezirken beziehen wollen, wenden sich zweckmäßigerweise an den Reichskommissar für Milchversorgung. Der Milchhandelspreis wird etwa 15 bis 18 Pfennige für das Pfund betragen.

Sonnentanz.

Der Glaube, daß am Ostermontagsmorgen die Sonne bei ihrem Aufgang dreimal springt, war und ist wohl noch in deutschen Landen und darüber hinaus weit verbreitet.

Als Erklärung dieses außergewöhnlichen Verhaltens der Königin des Tages, die doch sonst nicht aus ihrer Ruhe zu bringen ist, wird angegeben, daß die Sonne welche sich bei der Kreuzigung Christi aus Trauer und Schrecken verfinsterte, bei seiner Auferstehung voll Freude drei Sprünge machte und diese Freudenkundgebung alljährlich wiederholt. Eine recht sinnige Auslegung. In manchen Gegenden, so in der Eifel, in Westfalen, in Schlesien begegnete man dem Unwillen namentlich der Landleute, wenn man der Legende vom Sonnensprung nicht glaubte.

In Westfalen galt jeder, der bei Beobachtung des Ostersonnenaufgangs die Sprünge nicht unterließ, als heiligt. Also gab niemand zu, es nicht zu sehen, und so erhielt der Glaube neue Nahrung. Im Ostenburgischen stand die Tatsache des Sonnensprungs so unangenehm fest, daß es als Beweis für die Auferstehung Christi zweifeln gegenüber gebracht wurde. In Sachsen, Schwaben und Thüringen zogen die Landleute Karfreitag Abend in feierlichen Prozessionen, mit Kreuz und Fahne hinaus auf den nächsten Berg. Dort wurde ein Osterfeuer angezündet, gesungen und gebetet, bis morgens die Sonne glanzvoll aufstieg und die drei erwarteten Sprünge tat. Mit dem Sonnenglauben zusammen hängen wohl die vielfach noch gebräuchlichen Osterfeuer, die man in Hessen, Westfalen, besonders in ganz Niedersachsen heute noch entzündet. Es bietet einen unvergleichlich schönen Anblick, wenn man von einem Berge aus in weiter Umfassung hunderte dieser Flammenherde durchs nächtliche Dunkel leuchten sieht. Hier leidet eine gewaltige Feuerzunge hinaus zu den Wolken, bis sich dem gefährlichen Elemente keine Nahrung mehr feut; dort flackert neue Glut auf. Fantastisch zudem die Schatten zwischen den Flammen. In Niedersachsen pflegt man vielfach auf einer Tanne oder Buche eine Teertonne zu befestigen und diese Riesenfackel auf einer Anhöhe einzuräumen. Wenn dann am Abend vor dem ersten Feiertage die ersten Schatten der Nacht sich niederließen, zieht alt und jung hinaus auf die Höhe. Mit aufgeschüttetem Reisig wird der Baum entzündet, und allgewaltig schlägt die Flamme empor. Das Licht ringt mit der Finsternis. Immer wieder wirft sich diese auf das Feuer; aber neue Äste brennen die Flammenzungen in die Nacht. — In diesem Kriegsjahr werden wohl kaum die alljährlichen Osterfeuer flammen. Die Glut werden aufgespart werden bis zu dem Tage, da todesbescheidend verstanden wird, daß St. und Frieden deutschem Lande geworden ist.

Todes-Anzeige.

Donnerstag Abend entschlief nach kurzem Krankenlager mein innigstgeliebter Vater, unser treuer, gütiger, Grovater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Küfermeister
Karl Neuhaus

im Alter von 71 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beaubach, Rathenow, D.-Bred, Döhlberg und Frankfurt a. M., den 6. April 1917.

Die Beerdigung findet am 2. Osterfeiertag nachmittags 3 Uhr vom Sterbepause aus statt.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 6. und 7. April.

Sonnenaufgang 5¹¹ (5¹²) | Monduntergang 4¹⁰ (4¹¹) B.
Sonnenuntergang 6¹¹ (6¹²) | Mondaufgang 5¹¹ (5¹²) B.

Vom Weltkrieg 1915/16.

6. 4. 1915. Die Russen werden in den Karpaten an mehreren Stellen geschlagen. — 1916. Italienische Niederlage im Sukanatal.

7. 4. 1915. Seegericht zwischen englischen Geschwadern bei Bergen. — 1916. Die Deutschen erobern den „Termitenbühl“ nordwestlich Verdun.

6. April. 1528 Kaiser Albrecht Dürer gest. — 1807 Die Schweden besetzen Rostock. — 1884 Dichter Emanuel Geibel gest. — 1909 Bearn behauptet, den Nordpol erreicht zu haben. — 1916 Der Bundesrat beschließt die Einführung der deutschen Sommerzeit.

7. April. 1814 Napoleon I. entsetzt der Krone und wird nach Elba verbannt. — 1875 Dichter Georg Herwegh gest. — 1881 Johann Ulrich Wichern, Begründer der inneren Mission in Deutschland, gest. — 1898 Otto Baensch, Erbauer des Nordostseefahrts, gest. — 1906 Ende der Karloffkonferenz in Algier.

* Verfall alter Bezugsheine. Vom 1. April ab dürfen von den Gewerbetreibenden, Kleinhandlern, Maklageschäften, Schneidern usw. vor dem 1. März 1917 ausgesetzte Bezugsheine alten Modells A und B über Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren nicht mehr angenommen werden. Die Annahme solcher Bezugsheine ist strafbar. Anträge auf Tilgung von Bezugsheinen zur Verlängerung der Gültigkeitsdauer werden von den Ausfertigungsstellen grundsätzlich abgelehnt.

* Das Eisenerz wurde dem Gezeiten Karl Run, Antemari, vertrieben.

* Zeichenlinderung. Gestern nachmittag wurde in Camp die Leiche eines Soldaten von den 87ern in Mainz gelandet.

Bekanntmachung.

Gefundene Gegenstände.

Ein Gelbes.

Nichte an vorbezeichnete Gegenstände sind innerhalb 8 Monaten auf dem Polizeibüro dazugeliefert zu machen. Beaubach, 5. April 1917. Die Polizeiverwaltung.

Käse-Ausgabe.

Heute nachmittag von 2—3 Uhr zur Bewilligung mit Anfangsbuchstaben A und B.

Preis das Pfund 2,60 M.

Beaubach, 7. April 1917. Der Bürgermeister.

Die zukünftigen Polizeibüro und die nachgeordneten Steuerbehörden aus dem Rechnungsjahre 1916 sind zur Verwendung der zwangswiseigen Einnahme binnen 8 Tagen einzuliefern.

Beaubach, 7. April 1917. Die Stadtkasse.

Gottesdienst-Ordnung.

Evang. Kirche.

Sonntag, 8. April 1917. — 1. Osterfeiertag.

Vormittags 10.15 Uhr: Predigtgottesdienst.

Heil. Abendmahl.

Kollekte für die evangelischen Gemeinden des Bezirkes.

Nachmittags 2 Uhr: Predigtgottesdienst.

Montag, 9. April 1917. — 2. Osterfeiertag.

Vormittags 10.15 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nachmittags 1.45 Uhr: Gottesdienst.

Kath. Kirche.

Sonntag, 8. April 1917. — Ostermontag.

Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr: Segensandacht.

Nachmittags 5 Uhr: Beichte.

Am Ostermontag in die Gottesdienstordnung dieselbe.

Ärztliche Gemeinschaft.

Donnerstag, 20.

1. Osterfestung abends 8.30 Uhr: Evangelisationsvortrag.

Zeitmann u. t. q. willkommen.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Rohr, mittags etwas wärmer, meist trocken.

Niederlag: 1,4 Millim.

Anstliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden. Brofarten-Ausgabe.

Die Brofarten-Ausgabe ist die Woche vom 9. bis 13. April d. J. findet Dienstag, den 10. April statt. Nach Bedarf werden die Marken bereits Samstag, den 7. April, nachmittags von 2.30—4.30 Uhr ausgegeben.

Die Zulasskarten für diese Woche werden Freitag, den 13. April, vormittags ausgegeben.

Braubach, 7. April 1917. Die Polizeiverwaltung.

Die junge Saat gilt es zu schonen und zu schützen. Ich weise daher auf meine Verordnung vom 25. 5. 16 Abt. 2 Nr. 7765 hin, wonach das unberechtigte Betreten von Wiesen und Feldern vor beabsichtigter Strafe bedroht wird.

Da ferner in der Presse zur Zeit über das Abreißen von Blüten usw. geflagt wird, bringe ich gleichzeitig meine Beratungen vom 11. 4. 16 Abt. 2 Nr. 5672 und vom 8. 16 Abt. 2 Nr. 12536 in Erinnerung, in welchem ich das unberechtigte Abreißen von Blüten, Früchten usw. auf Grund des Verstoßes gegen das Gesetz unter Strafe gestellt habe.

Coblenz, den 31. März 1917.

Kommendantur Coblenz Ehrenbreitstein.
Gg. von Ludwig.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 4. April 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Zur Vereinfachung der Beantragung der Zulassungen, Verleihungen und Verlaubungsgelüste wird die Bevölkerung wiederholt darauf hingewiesen, daß alle Gesuche der vorerwähnten Art durch das zuständige Bürgermeisterei dem Herrn Zivilvorsteher der Stadt Coblenz einzureichen sind.

Durch die unmittelbare Einreichung der Zulassungs- gesuche an das Kriegsarbeitsamt Berlin werden nur unnötige Verzögerungen herbeigeführt, da alle Gesuche von demselben zurückgegeben werden.

Die Firmen und andere Geschäftler werden noch besonders darauf hingewiesen, daß jeder zurückgestellte Be- schäftigung mit Ablauf des Zulassungstermins sofort ein- gestellt werden kann. Es ist deshalb unbedingt erforderlich für den Fall, daß noch weitere dringende Zulassungs- gesuche vorliegen, ein neues Zulassungsgesuch so frühzeitig einzureichen, daß die Entscheidung über dasselbe noch vor Ablauf der bisherigen Zulassungsdauer zu erwarten ist.

St. Goarshausen, den 27. März 1917.

Der Zivilvorsteher der Stadt Coblenz
des Reiches St. Goarshausen.
Bergr. Gehelmer Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 3. April 1917.

Der Bürgermeister.

Zwecks besserer Milchverfügung haben die Rühlfalter täglich ihre gewonnene Milch in eine Dose einzulagern, wobei Angabe an wen und in welcher Menge diese verkauft wird. Bedarfs dessen werden die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses in den nächsten Tagen bei den Vieh- besitzern unter Überreichung der angeführten Listen und im Auftrage der Polizeiverwaltung vorpreschen und auch den- selben die erforderlichen Angaben richtig und gewissenhaft zu machen, sowie den Zutritt zum Stall zur Melk-Kontrolle zu gestatten.

Braubach, 3. April 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Bei- blättern lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint. Zeitlich- führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptauschusses für Kriegsermächtungen), schnell und sachlich über alles Wissenswertes be- richtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger beiliegend nur 90 Pfg. (Einsendungs- 14 Pfg.) kostet. Non veranlaßt Prebenummer vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Zeichnungen

auf die

6. Kriegsanleihe

nimmt entgegen

Vorhuf-Verein e. G. m. u. H.
Braubach.

Die bei unserer Kasse vorhandenen Stücke zu 100 und 200 Mk der 6. Kriegsanleihe können an der Kasse abgeholt werden.

Ein Bogen Kinderkleider

in feinsten billigen Preisen
angeführt
Rud. Neuhans.

Spaten, Rechen Hacken, Karste Sechshölzer

empfehlen
Julius Rüping.

Korsetts

alte Ware, gute Verarbeitung
in verschiedenen Größen und
Farben empfohlen
Geschw. Schumacher.

Taschenlampen und Batterien

von längerer Verwendung
empfehlen
Gg. Ph. Clos.

Spitzen und Spitzenkragen

in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Meier

wollen Sie von Ihren Hühnern
und Enten haben? Dann
verwenden Sie sofort

„Plurat.“

Sie haben bei
Chr. Wieghardt.

Herren-Kragen und Schlipsen

in großer Auswahl
Geschw. Schumacher.

Knöpfe für Kleider und Jackets

in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Herdpfanzmittel „Vitrolin“

offert
Chr. Wieghardt.

Gemüse- Kraft-Suppe

zur Zubereitung einer nahrhaften
täglichen Suppe empfohlen
Jean Engel.

Sleischfo

zu haben bei
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Geburtsstagskarten

auch patriotische
sind neu eingetroffen.
A. Lemb.

Kupfer Freya- Speisetunke für Salat, Fleisch und Fischgerichte. Jean Engel.

Pfeifen & Mutzen

je nach Art, nach vielen Jahren
Tabak bringe in empfehlender
Erinnerung
Rud. Neuhans.

Karbid

wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Körbe

eingetroffen.
Rud. Neuhans.

Reizende Neuheiten in Photographie- rahmen auch Wandkalenderformat eingetroffen A. Lemb.

Meyers Cognac, alten Korn, Stein- bäger, Rummel Bitteren

offert
Chr. Wieghardt.

Herren-Kragen, Schlipsen und Selbstbinder

in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhans.

Kleesamen

offert
Chr. Wieghardt.

Handarbeiten

in schönen Zeichnungen bei
Geschw. Schumacher.

Zuckerriiben- samen

per Pfund 1 Mk.
wieder eingetroffen
Rud. Neuhans.

Brepapier

in allen Farben
per Rolle 25 Pfg.
neu eingetroffen bei
A. Lemb.

Adlerputz

bestes Reinigungs-
mittel für Herdplatten
— per Paket 25 Pfg. —
offert
Chr. Wieghardt.

Zur Frühjahrsbestellung empfehlen sämtliche Gartengeräte Jul. Rüping.

Ochsena-Extrakt

Beste Ersatz für Liebig
empfehlen
Jean Engel.

Osterpostkarten

in großer Auswahl neu eingetroffen.
A. Lemb.

Feinste Leberwurst

in 1 Pfd.-Dosen
Muschelfleisch
in Gelse in 1 Pfd.-Dosen
empfehlen

Jean Engel.

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl offeriert
Chr. Wieghardt.

Konfirmation- u. Kommunion- karten

empfehlen
A. Lemb.

Einkochbüchsen

— zum Versand ins Feld —
empfehlen
Jul. Rüping.

Sitronen

offert
Jean Engel.

Nähmaschinen

— nur sehr gute Modelle — zu billigen Preisen.
Sever Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.
Carajähr. Garantie Kostenloses Ansehen.
Gg. Ph. Clos.

Garantol

bestes Eierkonservierung-
mittel
eingetroffen

Jean Engel.

Gießkannen

empfehlen
Julius Rüping.